Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 24 (1949)

Artikel: Prähistorische Landsiedelungen bei Baden

Autor: Bolt, Anton

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prähistorische Landsiedelungen bei Baden

VON ANTON BOLT

Wer kennt nicht die Pfahlbauleute aus den versunkenen Heidendörfern unserer Seen? Sie waren der Traum meiner Jugendzeit! Stundenlang sass ich am Ufer des Bodensees und träumte von diesen geheimnisvollen Urbewohnern. Wenn der Sturm brauste und die Wellen rauschten, da glaubte ich manchmal ein Schreien und Singen aus der Tiefe des Sees zu hören. Wenn im Winter das Wasser zurückging bis die Baumstämme der Pfahlbauten sichtbar wurden, dann stieg ich hinunter an den Strand und grub mit Schapfe und Schaufel mit einem Eifer, der mich vergessen liess, dass das kalte Wasser in die Stiefel hineindrang. Gar merkwürdige Dinge kamen da zum Vorschein: Hirschgeweihe und Rinderhörner, Bären- und Eberzähne, Steinbeile und Pfeilspitzen, Tonscherben und Feuersteinartefakte; ferner ganze Schichten Haselnuss-Schalen und Fischschuppen, durchsetzt mit aufgeschlagenen Röhrenknochen. Diese Kulturschichten reichten oft bis in eine Tiefe von zwei Metern.

Diese Schatzgräberei dauerte jedoch nicht lange; bald wurde nämlich bekannt gemacht, dass ohne amtliche Bewilligung am Seeufer nicht gegraben werden dürfe. Mit Recht; denn wichtiger als die Funde selbst ist die genaue Feststellung ihrer Lage innerhalb der Schichten und die Festlegung der Baugrundrisse der Pfahlbausiedelung.

Wenn aber der Winter wieder einzog und der Seespiegel sich senkte, so suchte ich bei jeder Gelegenheit die Pfahlbaureste wieder auf; denn der Wellenschlag brachte manchen schönen Fund an die Oberfläche. So konnte ich meine Sammlung, ohne graben zu müssen, vervollständigen.

Nach dem ersten Weltkrieg verliess ich als Arbeitsloser die Bodenseegegend und die Pfahlbausiedelungen; in Gedanken war ich aber immer noch bei meinen Pfahlbauern. Ich kaufte mir Bücher, die über die Urgeschichte berichteten, besuchte Museen und verweilte stundenlang bei den steinzeitlichen Sammlungen, erstellte Notizen und vor allem Zeichnungen. Eines Tages aber, auf einer Wanderung über Land, sah ich auf einem Acker etwas glänzen. «Ist das nicht ein Feuerstein?» fragte ich mich. Und tatsächlich

war es einer, wie ich ihn von den Pfahlbauten her kannte. Zwar war es nur ein Splitter, aber mit meiner Ruhe war es vorbei! Ich untersuchte die Ackererde genauer und fand zahlreiche weitere Feuersteine und schliesslich noch eine zierliche Pfeilspitze. Mit diesen ersten Funden auf dem festen, trockenen Land tat sich mir eine neue Welt auf. — Heute, nach zwanzig Jahren, hat sich das Bild, das ich mir von der prähistorischen Zeit schuf, geklärt. Meine Sammlung ist bedeutend gewachsen und auf der Exkursionskarte sind viele Fundstellen eingezeichnet.

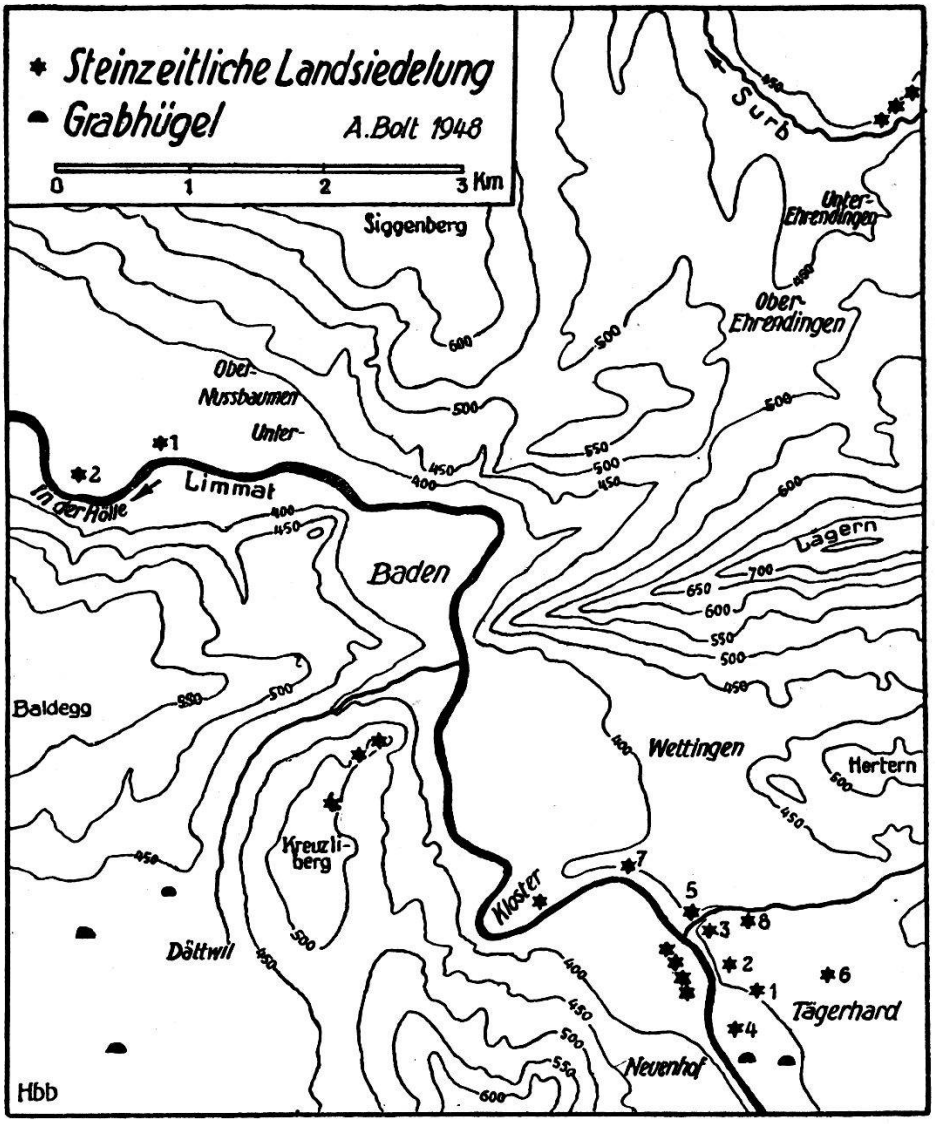
Wenn im Herbst der Pflug die Furchen zieht, dann ist die beste Zeit für unsere Ernte. Wir müssen aber noch zuwarten, bis ein starker Regenguss die Feuersteinsplitter und Werkzeuge herausgewaschen hat. Gespannt hofft der Urgeschichtsfreund deshalb auf Regen, und selbst in der Nacht lauscht er vom Bett aus, ob Regentropfen an die Fensterscheiben trommeln. Auch im Frühling, wenn die hartgefrorene Erde auftaut und der erste Regen fällt, sind die steinzeitlichen Werkzeuge gut zu finden.

An sonnigen, trockenen Stellen der Landschaft müssen wir suchen, da, wo gutes Wasser von Natur aus vorhanden ist. An Quellen, Bächen, Flüssen und Seen haben sich die Urzeitmenschen niedergelassen. Gehen wir auf Entdeckungen aus, so studieren wir am besten von einem Hügel die Umgebung und merken uns die Stellen, die uns für die Anlage einer Siedelung für primitive Menschen günstig scheinen: Terrassenbänder, Bachmündungen, Felsvorsprünge und Höhlen. Oder wir streifen durch Feld und Wald; denn auch der Zufall führt manchmal zum Erfolg. Man untersuche jeden Graben, alle Maulwurfhaufen, Dachs- und Fuchshöhlen. Finden wir auch nur kleine Feuersteinsplitter oder einzelne Tonscherben, so sind das Fingerzeige zu oft wichtigen Entdeckungen, die wir dem Kantonsarchäologen melden können.

*

Im Kanton Aargau sind bisher die meisten steinzeitlichen Landsiedelungen im Bezirk Baden festgestellt worden. Die günstige Lage für Wohnplätze und die Nähe des Werkstoffs, der sich in Form von Feuersteinknollen in einem schmalen Kalkband hauptsächlich am Südhang der Lägern findet, erklären die Anhäufung dieser Siedelungen in der Umgebung von Baden. Die Ausdehnung dieser Niederlassungen aus der mesolithischen und neolithischen Zeit, sowie die Häufigkeit der Fundstücke sind von Ort zu Ort verschie-

den. Die grösste Siedelung, die grösstenteils Material aus der jüngeren Steinzeit lieferte, konnte ich in *Neuenhof* nachweisen. Wie die Abbildungen auf Tafel 25 zeigen, fanden sich Streitäxte mit Ovalbohrung (nur halbe), ein Feuersteinbeil, Hakenbeile, Ovalbeile (das grösste 20 cm lang) und Rechteckbeile.



Im *Tägerhard,* dem Waldgebiet zwischen Wettingen und Würenlos, sind die Siedelungen dicht gestreut. Besondere Beachtung verdienen die Plätze Nr. 3 und 5. Siedelung Nr. 3 scheint der Mittelpunkt steinzeitlicher Werkstätten zu sein; denn hier treten

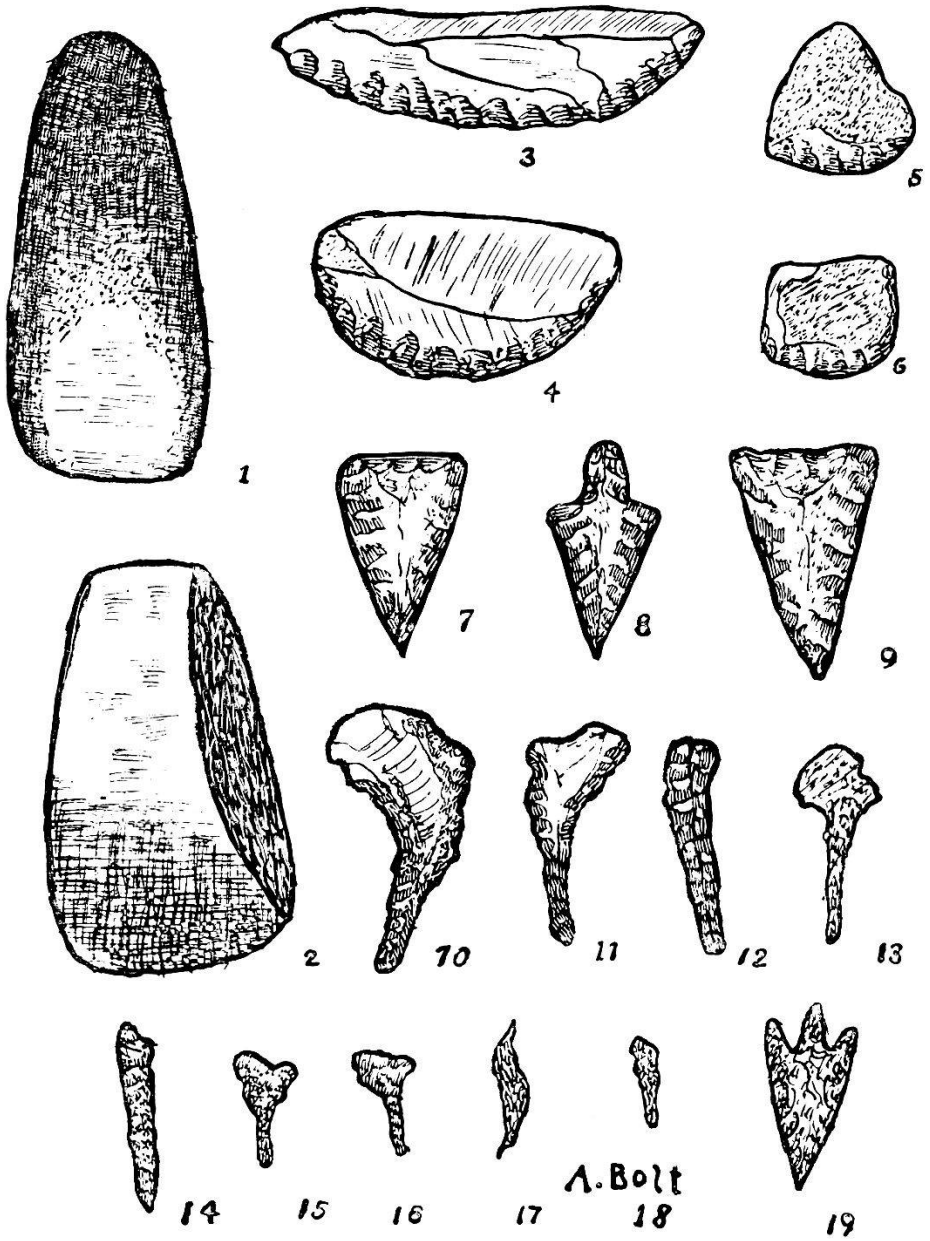
die Feuersteine in auffälliger Menge auf. Hervorzuheben sind die Feuersteinspitzen, die an einer engumgrenzten Stelle zu hunderten im Boden liegen. (Abbildungen 10—18 auf Tafel 25.) Hier konnte auch ein Walzenbeil gefunden werden, das für unser Land ein Unikum darstellt. Diese Siedelung Nr. 3 ist stark durchsetzt von mittelsteinzeitlichen Werkzeugen. — In der Siedelung Nr. 5 sind diese typischen Kleinwerkzeuge in solcher Zahl vertreten, dass wir es mit einer fast reinen mesolithischen Siedelung, wohl der einzigen im Kt. Aargau bisher nachgewiesenen, zu tun haben. Leider ist diese bemerkenswerte Fundstelle durch Ueberbauung des Geländes grösstenteils ausgeschaltet worden.

In der sog. *Hölle,* da wo die Limmat sich in engem Bett durch die Molassesandsteinfelsen durchgefressen hat, liegen in Flussnähe auf der Terrasse des Siggenthaler-Feldes zwei Siedelungen, die sich stark voneinander unterscheiden. Siedelung Nussbaumen Nr. 1 ist reich an Steinbeilen; Nr. 2 lieferte keine, dafür aber viele Rundschaber. (Abbildungen 5 und 6, Tafel 25.)

Die Siedelung an der *Surb bei Unterehrendingen* ist auffällig langgestreckt und, obwohl ich sie noch nicht lange unter Kontrolle habe, reich an Feuersteinartefakten und an Kernstücken. Leider wird voraussichtlich auch dieses Gelände nächstens überbaut werden.

Nach den Funden von Dr. Haberbosch waren auch auf dem Badener *Kreuzliberg* steinzeitliche Siedelungen, an zwei Stellen, inner- und ausserhalb des durch einen Doppelgraben abgeschnürten Refugiums und bei «Zürieich».

Als Ergänzung mag angeführt werden, dass auch alt Seminarlehrer Villiger auf den Terrassen des untern Limmattales Feuersteinwerkzeuge gefunden hat. Seine Sammlung enthält Zehntausende solcher Artefakte.



Steinzeitliche Werkzeuge aus dem Limmattal bei Baden

1. Ovalbeil (Neuenhof). — 2. Rechteckbeil (Neuenhof). — 3. Feuersteinklinge (Neuenhof). — 4. Feuersteinsäge (Neuenhof). — 5. bis 6. Rundschaber (Hölle Nr. 2). — 7. bis 9. Pfeilspitzen (Neuenhof). — 10. bis 18. Feuersteinspitzen, Bohrer (Tägerhard Nr. 3). — 19. Pfeilspitze mit Widerhacken, selten, Ende Steinzeit (Hölle Nr. 2).

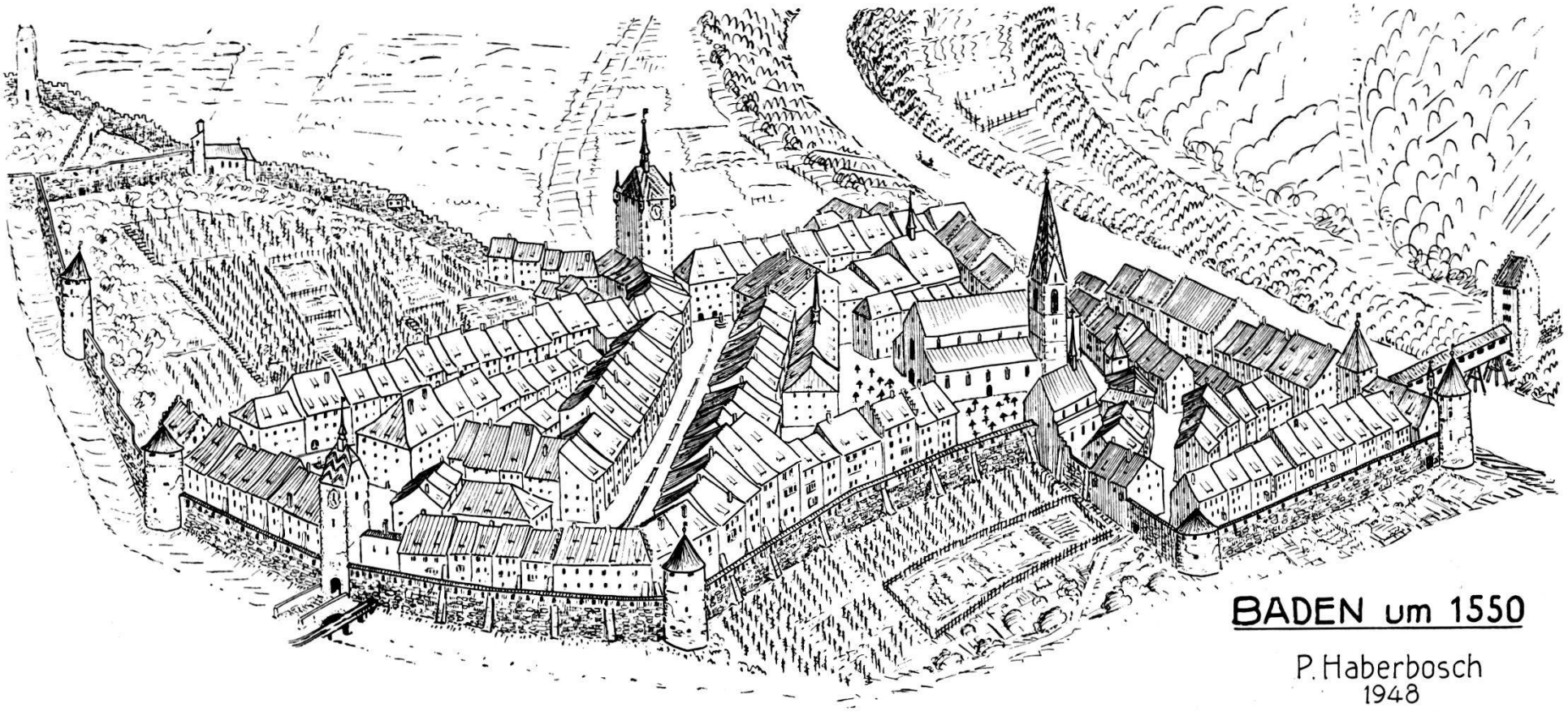
Am 25. und 26. September 1948 trafen sich die Mitglieder der «Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte» zur Jahresversammlung in Baden.

Unsere Stadt wurde als Tagungsort gewählt, weil auf diese Tage hin der erste Aargauerband der «Schweizerischen Kunstdenkmäler» im Druck erschien.

Paul Boesch, der bekannte Berner Künstler, der jeweils zum Schmuck der Tischkarte für das Bankett an der Jahresversammlung einen Holzschnitt stiftet, hat diesmal, in launiger Weise an unser Stadtwappen anknüpfend, das badende Paar lesend dargestellt und an Stelle des mit Trauben reich behangenen Weinstocks ein Bäumchen gepflanzt. Es trägt die bisher herausgekommenen «Kunstdenkmäler»-Bände; der neueste Band, der die Bezirke Aarau, Kulm und Zofingen behandelt, steht greifnahe am Boden.

Tafel 26

PB



Das mittelalterliche Baden von Süden gesehen

Ein Rekonstruktionsversuch, als Ergänzung zum Aufsatz «Die Befestigungsanlagen Badens um 1638» im Badener Neujahrsblatt 1947.

Türme und Tore der Stadtbefestigung von links nach rechts: Beobachterturm auf dem Burgstall, «Guggehürli» genannt. — Halbturm «Waghals» auf halber Höhe der Burghalde. — St. Johannsturm. — Oberes Tor oder Mellingertor. — St. Barbara- oder St. Barblenturm. — In der Halde unten: Nesselhuffentörlein. — Nesselhuffen-Bollwerk. — Ferberturm. — Gegenüber der Unteren Feste, dem Landvogteischloss, das Bruggtor. — Nicht sichtbar an der Nordostecke: Ergelturm.

Im Norden der Stadt: Unteres Tor oder Bruggertor. — In die Staffelmauer eingebaut: St. Niklausenkapelle. / Vor der Stadtkirche als wichtiger Teil der Stadtbefestigung: Sebastianskapelle, das Neue Beinhaus. — Rechts davon als kubischer Bau: Altes Beinhaus. — Hinter der Stadtkirche: das mit einem Türmchen versehene Alte Rathaus. — Rechts davon: Hinteres Ratshaus mit dem Tagsatzungssaal. — Links von der Stadtkirche das Agnesenspital mit der Heiliggeistkapelle.